

Chancen und Grenzen der Wiederverwertung

Im Bauschutt verbergen sich wertvolle Rohstoffe. Die Baustoffrecyclingbranche hat sich zum Ziel gesetzt, diese Stoffkreisläufe zu schliessen. Doch es gilt, genau hinzuschauen, welche Massnahmen auch sinnvoll sind – denn sowohl aus finanzieller als aus umwelttechnischer Sicht sind dem Nutzen von Recycling Grenzen gesetzt.

Von Karin Weinmann

In der Schweiz fallen jährlich rund 15,5 Millionen Tonnen Bauabfall an. Davon werden im Moment rund 80 % wiederverwertet. Zum Vergleich: Siedlungsabfall, also Haushaltsabfälle und Abfälle aus Gewerbe und Dienstleistung, werden 5,7 Millionen Tonnen pro Jahr produziert – davon wird aber nur die Hälfte rezykliert. Es handelt sich beim Bauabfall zum grössten Teil um mineralische Materialien wie etwa Beton oder Ziegel. Diese können, nach fachmännischer Wiederaufbe-

reitung, als Baustoffe wieder eingesetzt werden. Damit wird der Bauschutt wieder zum wertvollen Rohstoff.

Gleichzeitig kümmert sich die Baustoffrecyclingbranche um Altlasten, also Standorte, die mit Schadstoffen belastet sind.

Blickpunkt Baustoffrecycling

Am 21. September 2016 lud der ARV, der Schweizerische Branchenverband für Baustoffrecycling, zum ersten «Blickpunkt Baustoffrecycling Schweiz». Im Mittelpunkt standen dabei die zukünftigen Aufgaben zur Schliessung der Stoffkreisläufe.

Thomas Merz, der neu gewählte Präsident des Verbands, begrüsst die über 100 Teilnehmer in Baden und betonte, dass die Unternehmer in der Branche künftig noch stärker bereit sein müssen, sich in der Verwendung von Recycling-Produkten zu engagieren. Der Verband will sich künftig noch stärker dafür einsetzen, dass sekundäre Baustoffe hinsichtlich wirtschaftli-

cher, rechtlicher und ökologischer Kriterien durch die öffentliche Hand und die Marktteilnehmer gleichwertig behandelt werden wie primäre Baustoffe.

Blick nach China

Den Anfang zur Tagung machte Barbara Lüthi, jahrelange China-Korrespondentin des Schweizer Fernsehens. Sie schlug einen grossen Bogen von der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung Chinas zur Bedeutung des Recyclingmarktes. Lüthi zeigte auch auf, welche seltsamen Blüten die rasanten Fortschritte nach sich ziehen: So werden etwa in allen Regionen des Landes riesige Retortenstädte aufgezogen, in denen allerdings kaum jemand je in eine der modernen Wohnungen einzieht. Sie entstehen, um die Konjunktur zu fördern, und werden von der aufstrebenden Mittelsstandsklasse gekauft, um ihr Geld in einer der wenigen sicheren Investitionsmöglichkeiten zu parkieren. Oder in Peking wurden im Hinblick auf die Olympischen Spiele die traditionellen Hofhäuser, soge-



Die Umweltprobleme in China sind gravierend. Dies bietet Chancen für Schweizer Recyclingexperten.

nannte Hutongs, blockweise abgerissen, um Platz für futuristische Stadien, Hochhäuser und Fernsehtürme zu schaffen. Die Devise heisst Wachstum – sonst, so betont Lüthi, drohen soziale Aufstände im ganzen Land, welche die Regierung empfindlich schwächen könnten.

Gleichzeitig erkennt das riesige Land jedoch immer stärker, welchen Preis die Umwelt und die Gesundheit der Bevölkerung für das immense Wachstum bezahlen muss: Peking hat so hohe Smogwerte, dass die Feinstaubwerte das 16-Fache des von der WHO empfohlenen Grenzwerts erreichen – die Millionenstadt sei «kaum geeignet für menschliches Leben», wie der offizielle Report lautete. Nicht viel besser ist etwa der Zustand der Flüsse im Land.

Es braucht also Lösungen, das sieht auch die Regierung ein. «Das Land versucht die Trendwende und braucht dazu Know-how. Dabei sind neue Technologien gefragt, die das Ausland liefern kann», so Lüthi.

China bietet also grosse Chancen für Schweizer Unternehmen, gerade im Bereich Baustoffrecycling: Dort steht das Land noch ganz am Anfang. Doch Lüthi warnt auch: Geschäften mit China ist nicht ganz einfach – es gelten andere Regeln. «Wer mit China zusammenarbeiten will, muss wissen, wie!»

Welche Massnahmen lohnen sich?

Nicht alle Recyclingmassnahmen sind sinnvoll. Das betrifft nicht nur finanzielle Erwägungen, sondern durchaus auch den Nutzen für die Umwelt selber. Den Chancen und Grenzen des Baustoffrecyclings widmeten sich die drei Fachvorträge des Abends. Rainer Bunge von der Hochschule Rapperswil stellte ein neues Modell vor, mit dem sich die Kosten-Nutzen-Effizienz verschiedener Recyclingmassnahmen vergleichen lässt. Im Bereich Baustoffrecycling zeigt sich etwa am Beispiel Kugelfangmaterial mit 2% Geschossanteil deutlich, dass die hohen Kosten der Bodenwäsche gerechtfertigt sind, da der ökologische Gewinn der Massnahme gross ist. (Mehr dazu in der Ausgabe 6 der Umweltperspektiven)

Gesetzliche Vorgaben: Notwendiges Übel oder überlebenswichtig?

Sebastian Heselhaus, Direktor Center for Law and Sustainability und Professor an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern, sprach über die ambi-

valente Beziehung zwischen der Recyclingbranche und dem Gesetzgeber. Denn die Recyclingunternehmen befinden sich in einem Zwiespalt: Zum einen haben sie den Wunsch nach Deregulierung wie andere Branchen auch – zum anderen aber brauchen sie gesetzliche Vorgaben und Regulierungen. Und gerade hier seien noch Lücken vorhanden, so Heselhaus. Mit der neuen Verordnung über die Vermeidung und Entsorgung von Abfällen (VVEA), welche seit 1. Januar 2016 gilt, habe sich das Recht zwar schrittweise weiterentwickelt – doch es werfe auch neue Fragen auf und lasse gewisse Fragen unbeantwortet. Etwa solche zum Thema Kreislaufwirtschaft: Was ist das Ende der Abfalleigenenschaft? Wann wird Abfall zum Rohstoff?

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft haftungsrechtliche Herausforderungen bei der Entsorgung von Altlasten. Im Moment ist die polizeirechtliche Haftung hier unverjährbar. Daraus entstehen manchmal fast kafkaeske Situationen.

Kippt etwa ein Tanklastwagen auf einem Grundstück um, so gilt der Besitzer ebenfalls als «Störer», auch wenn er mit dem Unfall nichts zu tun hat – er trägt also die Kosten. Auch wenn jemand unwissentlich ein verunreinigtes Grundstück gekauft hat, gilt er rechtlich als Verursacher und muss die Kosten der Reinigung mittragen. In der Praxis aber, betonte Heselhaus, werde der Besitzer meist freigestellt.

Chancen und Grenzen

Patrick van der Haegen, Bereichsleiter Entwicklung bei den Eberhard Unternehmen, schlug schliesslich den Bogen zur Praxis. Er betonte, dass es in diesem Bereich für Unternehmen bedeutend mehr Chancen als Risiken gibt.

Ein Vergleich der verschiedenen Abfallströme zeigt, dass die Abfälle aus den Bautätigkeiten die grössten Umweltauswirkungen mit sich bringen. Im Moment sieht von der Haegen hier denn auch nach wie vor ein hohes Verbesserungspotenzial, insbesondere bei Interstoffen aus dem Bau, Aushub und Gips: Hier werden immer noch viele Ressourcen verschwendet. Als Beispiel nennt er den Verbrauch von Kies.

Heute werden für Beton in der Schweiz jährlich rund 26 Millionen Tonnen Kies benötigt. 2 Millionen Tonnen davon stammen aus Recycling, der Rest ist Primärverbrauch. Gleichzeitig fallen rund 30 Millionen Tonnen Aushubmaterial an, von



Rund 80 % des Bauschutts der Schweiz wird zurzeit wieder in die Stoffkreisläufe rückgeführt.

denen rund 50 % als Ersatz für Primärkies verwendbar wäre, gleichzeitig liegt das Potenzial von Kies aus Ab- und Ausbruch bei weiteren 10 Millionen Tonnen pro Jahr. Der gesamte Primärkiesverbrauch könnte also gemäss diesen Zahlen mit Ersatz aus Abbruch und Aushub ersetzt werden – eine grosse Chance im Sinne des «Urban Mining». Hier sieht van der Haegen auch ein Potenzial für die Schweizer Wirtschaft: Arbeitsplätze können damit im Land geschaffen werden, die Abhängigkeit von Importen sinkt – und die Schweiz könnte wieder eine Vorreiterrolle in Sachen Nachhaltigkeit einnehmen. ■

Branchenverband ARV

Der Schweizerische Verband ARV tritt für die Interessen der Aushub-, Rückbau und Recyclingbranche ein. Geegründet wurde er im Jahr 1990. Er setzt sich ein für geschlossene Baustoffkreisläufe, das Ausschleusen von Schadstoffen, einen professionellen Umgang mit dem Baustoffrecycling und belasteten Materialien sowie die Produktion von qualitativ hochwertigen sekundären Baustoffen

Der Anlass «Blickpunkt Baustoffrecycling Schweiz» fand in diesem Jahr zum ersten Mal statt. Der Verband plant die nächste Durchführung im Herbst 2017.

www.arv.ch